

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 68 (1942)
Heft: 14

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Brief- KASTEN

Columbus-Eier!

Lieber Nebelspalter!

Findest Du nicht, die eidgenössische Zentralstelle für Kriegswirtschaft habe sich mit ihrer Mitteilung vom 11. März einen verführten Aprilscherz mit uns erlaubt!

«Die Eierration ist vorläufig auf vier Stück erhöht worden. Da mit einer Sonderzuteilung zum Einlegen nicht gerechnet werden kann, empfiehlt das Kriegsernährungsamt allen Haushaltungen, aus der erhöhten Ration einen kleinen Vorrat für den nächsten Winter in Wasserglas oder andern Konservierungsmitteln anzulegen. Ein kurzes Merkblatt über die Eierkonservierung ist im Erscheinen begriffen.»

Scheint Dir nicht auch der Hinweis auf die Kleinheit der Reserve überflüssig? Und dünkt Dich nicht auch, die gute Mama Helvetia bemutere ihre volljährigen Kindlein doch allzu sehr mit ihrem Rat, sie sollten trotz der Mehrzuteilung doch ja die eierlose Woche im Monat April beibehalten und das «schöne Zusatz-ei» spüren und nicht etwa (am Ende gar als Osterei!) verschlemmen?

Und es sei wenig rationell, ca. 1 Million Merkblätter über die Konservierung dieses Ei-leins und seiner allfälligen wenigen Nachfolger zu drucken, während man uns ständig einlädt, Neupapier zu sparen und Altpapier zu sammeln!

Ich sehe Deinem Orakel über diese Eier-Tragikomödie mit vertrauensvollem Interesse entgegen und bin mit Spaltergruß

Dein P. B. Meckerle.

Lieber Meckerle!

Du verkennst die tiefe pädagogische Weisheit der Mutter Helvetia! Oberflächlich betrachtet sieht es ja so aus, wie Du sagst, und die Sache mit dem Merkblatt in einer Millionen-

aufgabe ist angesichts der Schließung der Papierfabriken und der Aufforderung zum Papier-sparen fast seltsam zu nennen. Aber die Aufforderung, das eine Zusatz-Ei, das Ei-Supplement, einzulegen, hat sicher einen tiefen Sinn, — wie ja auch schon Schiller gesagt hat mit dem Wort: tiefer Sinn liegt oft im kindschen Spiel! Es bedeutet offenbar nicht mehr und nicht weniger als den Appell an die Erfindungs-gabe des Schweizer Bürgers, besonders der Schweizer Hausfrau, es dem Columbus nach-zutun, der ja seinerzeit auch schon mit Hilfe des berühmten Eis Amerika entdeckt hat. Kein Mensch hätte geglaubt, daß ein Ei zum Stehen zu bringen sei, bis der Columbus kam, der es fertig brachte. Und so ähnlich ist unsre Situa-tion. Kein vernünftiger Mensch kann glauben, daß man mit einem Ei durch den ganzen Win-ter kommt, wenn man es in ein Wasserglas tut. Aber, wie schon der Ausdruck vom «Sturm im Wasserglas» sagt, es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsre Schul-weisheit nichts träumen läßt. Wenn man aus dem Ei im Wasserglas ein Columbasei machen kann, ist alles gewonnen, und das ist eben unsre Aufgabe.

Unsre Kriegswirtschaftsstelle ist aber nicht nur rein erzieherisch tätig, nein, sie ist auch in ihrer Formulierung so gerissen, daß man ihr nichts anhaben kann. Wenn Du die Mitteilung genau liest, steht nichts davon drin, daß man sich einen Vorrat an Eiern anlegen soll, es heißt vielmehr: «empfiehlt das Kriegsernäh-rungsamt allen Haushaltungen, einen kleinen Vorrat für den nächsten Winter in Wasserglas und andern Konservierungsmitteln anzulegen». — Merkst Du was? Einen Vorrat in Wasserglas und Konservierungsmitteln! Und wer dann im nächsten Winter einen schönen Vorrat Wasser-glas hat, der bekommt die Eier dazu, — also schaff Dir recht viel Wasserglas an, dann hast Du Chancen. Hier ist das Kriegsernährungsamt mit gutem Beispiel vorangegangen, indem es ein Columbasei gelegt und auf den Kopf ge-stellt hat, das in einem gewöhnlichen Wasser-glas gar keinen Platz hätte. Man kann nur ehr-furchtsvoll staunen und leise vor sich hinhur-meln: Ei, Ei! Mit Gruß! Dein Nebelspalter.

Ja ja, die Liebe!

Lieber Nebi!

Ich wohne, wie mir scheint, in einer Art Hexenkessel. Warum! wirst Du denken. Ja weißt Du, rings herum hat es sehr viel polnische In-ternierte und da scheint vieles so verhext zu sein. Du mußt doch zugeben, lieber Nebi, daß es darunter wirklich ganz nette Kerle hat und es möglich ist, daß sich ein Mädchen ernstlich in einen solchen verliebt. Nun kann man sich verlieben, dagegen können keine Vorschriften und auch keine Heerespolizei aufkommen, denn das Herz wird nun einmal keine Vorschriften beachten. Alles Weitere kommt natürlich so-fort zum Stillstand. Warum! Weil eben alles verboten ist. Es ist verboten und noch einmal verboten, sagen die strengen Herren des Ge-setzes. Jeder Liebesbrief ohne Zensur wird streng bestraft, geht er aber durch die Zensur, ist entweder alles durchgestrichen oder er taucht unter wie in einem Sumpf. Glaubst Du, unsre lieben Schweizermänner haben plötzlich Angst um uns Schweizermädchen, oder sind sie vielleicht nur ein wenig eifersüchtig!

Wie wäre es wohl mit der Strenge, wenn statt 12000 Polen 12000 rassige Polinnen hier interniert wären! Da gäbe es sicher ein paar extra Paragraphen. Was hätten wir Frauen dann zu sagen und wo müßten wir unsre Männer suchen! Ich erinnere mich noch gut an die Ehestatistik der Landi, wo das achte Brautpaar unter einer Glasglocke stand mit den Worten: jeder 8. Schweizer heiratet eine Ausländerin. Ich befürchte, wenn es Polinnen hier hätte, würde es in der nächsten Zählung heißen: je-der 8. Schweizer heiratet doch eine Schweizerin!! Wenn wieder normale Zeiten eintreffen, was würde nun daran liegen, wenn abwechs-lungsweise auch einmal einige Schweizermäd-chen unter solch eine Glasglocke möchten!

Nun, lieber Nebi, kannst Du mir sagen, wie ist dies möglich, ohne das Gebot: «es ist ver-boten» zu übertreten!

Mit Gruß! Deine Li. Mü.

Liebe Li. Mü!

Mir scheint, Du willst nicht unter die Glas-glocke, sondern unter die Haube, und zwar unter eine polnische Haube. Nun, wo die Liebe hinfällt, da fällt sie eben hin, da ist nichts zu machen, sie läßt sich nicht kommandieren und überwindet alles, auch den Stachelraht des Gesetzes. Wir wollen nicht untersuchen, wie es wäre, wenn statt der Polen Polinnen bei uns interniert wären. Vielleicht hast Du recht und die Schweizer Frauen hätten ebensoviel Grund zu klagen, wie jetzt die Schweizer Männer. Vielleicht ist auch ein bißchen Eifersucht da-bei, berechnete und unberechtigte. Vielleicht hat diese Eifersucht aber auch ihre gute Seite. Mir hat einmal ein Mädchen wie Du gesagt, die Polen seien halt viel ritterlicher und höf-licher und bemüht im Verkehr mit Frauen als unsre Männer. Und es tut vielen unserer Männer vielleicht ganz gut, wenn sie sich ein bißchen mehr anstrengen müssen, um den Frauen zu gefallen, als sie es meist tun. Es gibt immer noch viele, die glauben, wenn sie einen Pfiff ausstoßen und mit dem Zeigefinger win-ken, dann müßten die Mädchen gesprungen kommen. Aber auch die Schweizer Mädchen wollen freundlich umworben sein. Doch was Dich betrifft, so mußt Du eben warten, bis der Krieg vorbei ist, wenn Du Dein Herz an einen polnischen Internierten verloren hast. Der ist halt nun eben im Krieg — wenn er es auch tausendmal besser hat, als die meisten andern, die im Krieg sind. Das muß Dir ein Trost sein, und im übrigen mußt Du halt Geduld haben. Wenn die Liebe echt und groß genug ist, wird auch die Geduld lang genug vorhalten.

Mit Gruß! Dein Nebi.

An unsere Mitarbeiter!

Unverlangte Beiträge werden nur zurück-gesandt, wenn Rückporto beigelegt wird. — Manuskripte sollen nur auf einer Seite be-schrieben sein und die genaue Adresse des Ein-senders tragen.

Hilf Deinem Magen
mit Weisflog Bitter!

Sexuelle Schwächezustände sicher behoben durch

Strauss-Perlen

Probepackung 5.—, Original-Schachtel 10.—,
Kurpackung Fr. 25.—.

General-Depot: Straußapotheke, Zürich
beim Hauptbahnhof, Löwenstraße 59
Postschek VIII 16689

Bigler im Saffran

Die altberühmte Zunft-Gaststätte
am Limmatquai in Zürich

Unsere „zünftige Küche“
wird auch Sie befriedigen!

Neue Leitung: P. H. Bigler
vom Kurhaus Bergün und Schuls-Tarasp.



Der Weisflog Bitter ist eine Vertrauensmarke,
seit 60 Jahren bewährt bei überschüssiger Ma-gensäure, ein «Magenstärker» par excellence,
verdauungsfördernd und appetitanregend.